

## Claudio Abbado Eine Sendereihe von Kai Luehrs-Kaiser

5. Folge: Student in Wien.

Abbado als Schüler und als Kommilitone von Jansons, Mehta und Co.

Herzlich willkommen, meine Damen und Herren, zu einer neuen Folge unserer großen Sendereihe über den Dirigenten Claudio Abbado. Heute wenden wir uns einen paar biographischen Fragen zu. Im Zentrum: Studentenjahre in Wien. Abbado als Schüler und als Kommilitone von Jansons, Mehta und Co.

1	DG LC 00173 483 7822 CD 38 Track 001, 002	Modest Mussorgsky Prelude zu "Khovanschtschina", 1. Akt Orchester der Wiener Staatsoper Ltg. Claudio Abbado 1987	5'38
---	---	--	------

Vorspiel zum 1. Akt der "Khovanschtschina", Oper von Modest Mussorgsky, mit welcher Claudio Abbado, hier am Pult des Orchesters der Wiener Staatsoper, 1987 für Furore sorgte. Es entstand auch eine CD-Gesamtaufnahme. Sehr bald danach geschah die - in dieser Sendereihe schon mehrfach beschworene - Berufung Abbados nach Berlin.

Denn, um das noch einmal klarzustellen: Als, nur zum Vergleich, Kirill Petrenko 2015 als künftiger Chef der Berliner Philharmoniker vorgestellt wurde, da wurde er angekündigt als: Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper. Als aber Claudio Abbado, Petrenkos Vorgänger, 1989 in derselben Situation der Öffentlichkeit präsentiert werden konnte, da hieß es (sehr ähnlich): Claudio Abbado, der Chefdirigent der Wiener Staatsoper und Generalmusikdirektor der Stadt Wien.

Von dort kam er. Und dort hatte seine Biographie als Profi-Musiker eigentlich begonnen. Als Student: in den 50er Jahren. Hier war er Schüler des bedeutenden Dirigierlehrers Hans Swarowsky gewesen - und damit Kommilitone vieler bedeutender Dirigenten seiner Zeit, die gleichfalls hier lernten. So Mariss Jansons, Zubin Mehta, Berislav Klobucar, Giuseppe Sinopoli und (in späteren Jahren nachfolgend) Iván Fischer.

Diese formidable, ja legendären Schule war sozusagen ein Ersatz dafür, dass Abbado sich bei kleineren Orchestern in Wien niemals eigens vorzustellen brauchte, um sich dann langsam zu den Wiener Philharmonikern hochzuarbeiten - so wie dies noch Herbert von Karajan getan hatte - und heutzutage Philippe Jordan und etliche andere Dirigenten in Wien.

Abbados Lernen ‚von der Pike auf‘ war ein akademisches - fast ausschließlich. Sein Wiener Debüt fand denn auch sogleich mit den Wiener Philharmonikern statt, und zwar am 14. August 1965 in Salzburg - auf Einladung Karajans. Dieser hatte sich von Abbado ein Requiem von Cherubini gewünscht. Doch Abbado, überhaupt nicht zurückhaltend, hatte auf der 2. Symphonie von Gustav Mahler bestanden - und sie erhalten.

Die Musiker der Wiener Philharmoniker waren von dem Youngster begeistert - und luden ihn sogleich zu einem Abonnementkonzert für die übernächste Saison in Wien ein. Es war die Heimkehr eines Mannes, der noch kaum weg gewesen war.

2	DG LC 00173 483 7809 CD 25 Track 009, 010	Gustav Mahler Symphonie Nr. 2 "Auferstehung" I. (...) Tempo I - Tempo sostenuto Wiener Philharmoniker Ltg. Claudio Abbado 1992	10'50
---	---	---	-------

Schluss des 1. Satzes aus der 2. Symphonie, genannt "Auferstehung", von Gustav Mahler. Claudio Abbado 1992 am Pult der Wiener Philharmoniker, nachdem dieses Werk 1965 für ihn den ersten internationalen 'Aufschlag', ein erstes Auffällig-Werden als Newcomer, bedeutet hatte.

Abbado war damals, 1965, gerade 32 Jahre alt - durchaus kein Küken mehr, aber doch ein junger Mann ohne ganz große Berufs-Erfahrung. Er hatte freilich bereits öfters an der Mailänder Scala, also in seiner Heimatstadt, dirigiert; was aber auf sehr viele Dirigenten des italienischen Repertoires zutrifft, von denen heute kaum jemand was weiß. Auch der Gewinn des Mitropoulos-Wettbewerbes in Amerika lag bereits zwei Jahre hinter ihm. Sein Erfolg im Wettbewerb von Tanglewood sogar schon sieben Jahre.

Woraus folgt: Dieser Mann machte Eindruck - und stieg beruflich auch erstaunlich hoch ein. Von früh an war offenbar ganz klar, dass man es hier mit einem Super-Talent zu tun hatte - so zurückhaltend und schüchtern Abbado auch immer wirken mochte.

Das bringt uns zu der - in dieser Sendereihe überfälligen - Frage, wo Abbado eigentlich herkam? Wie hat er seine Kindheit verbracht? Wer waren seine Eltern?

Die Informationen, die ich hier gleich anführen werde, ergeben eine Bild von großer Klarheit - sie beschreiben einen Ablauf von fast beispielloser Zielgerichtetheit und Konsequenz. Heute weiß man ja eigentlich nichts mehr so recht von der Vorgeschichte dieses Dirigenten. Und das, obwohl er doch selber ein so großes Gewicht und Augenmerk auf den Nachwuchs, auf die Jugend - und damit auf die Periode der Adoleszenz legte. Manchmal sogar in der Auswahl seiner Werke.

Hier kommt der Schluss aus „Peter und der Wolf“ von Serge Prokofiev. Das Chamber Orchestra of Europe 1988. Der Solist ist der Singer-Songwriter Sting.

3	DG LC 00173 429 396-2 Track 011	Serge Prokofiev "Peter und der Wolf" Sting, Sprecher The Chamber Orchestra of Europe Ltg. Claudio Abbado 1988	9'24
---	--	--	------

"Peter und der Wolf" von Serge Prokofiev; daraus der Schluss. Claudio Abbado mit dem Chamber Orchestra of Europe - ein gemeinhin als Kinderstück aufgefasstes Werk. Als Sprecher engagierte sich Abbado 1988 den Pop-Sänger und Singer-Songwriter Sting;

vielleicht auch, um der Sache ein etwas hipperes, erwachseneres und damit für Jugendliche attraktiveres Aussehen zu geben.

Auch darin mögen sich Erfahrungen Abbados aus der eigenen Kindheit widerspiegeln. Denn, wen wundert's!, Abbado konnte seine Kindheit zwar als eine ausgeprägt musikalische beschreiben, aber nicht als eine automatisch glückliche.

Geboren am 26. Juni 1933 in Mailand, war sein Elternhaus ein durch und durch musikalisch geprägtes. „Das klingende Haus“ überschreibt Wolfgang Schreiber sogar das entsprechende Kapitel seiner Abbado-Biographie. Genauso hieß auch das Buch von Abbado selber („La casa dei suoni“), welches Abbado 1986 für Kinder herausbrachte. Schon in dem Titel bildet sich sein Elternhaus quasi vollständig ab.

Der Vater war Geiger und Musiklehrer, die Mutter gab Klavierunterricht und schrieb Kinderbücher. Abbado war das dritte von vier Kindern. Der Älteste, Marcello, wurde Komponist; er ist der Vater des Dirigenten Roberto Abbado, welcher damit Neffe von Claudio Abbado ist. Alle vier Kinder spielten Instrumente; Hausmusik war an der Tagesordnung.

Der Vater Michelangelo Abbado hatte sogar Komposition studiert, 1923 einen Violinwettbewerb in Palermo gewonnen und unterrichtete anschließend als Professor für Geige und Viola am Mailänder Konservatorium. Gemeinsam mit dem Komponisten Gian Francesco Malipiero gründete er ein Streichquartett: das Abbado-Malipiero Streichquartett. 1941 initiierte Michelangelo Abbado außerdem das erste italienische Spezialorchester für Barockmusik, das Orchestra d'Archi.

Er dirigierte es vom ersten Pult aus.

In all diesen Details klingen Aspekte an, die sich bei seinem Sohn Claudio bruchlos wiederfinden sollten. Früh wurde der Junge in die Mailänder Scala geführt. Nicht in eine Opernvorstellung, sondern in ein Konzert unter Leitung von Antonio Guarneri. Der Besuch zündete unmittelbar und veränderte, wenn die Legende stimmt, Claudio Abbados Leben von Grund auf. (Die Geschichte indes hat Abbado selbst so erzählt.)

Und hier wäre dann also wohl der richtige Zeitpunkt, an dem wir Claudio Abbado selbst hören sollten: als Interviewpartner. Das Interviewschnipsel, um das es hier zunächst geht, entstand 1989, und zwar auf diesem Sender innerhalb der damals täglichen Sendung „Klassik zum Frühstück“. Abbado stattete ihr, aus Anlass seines Amtsantrittes bei den Berliner Philharmonikern, einen Besuch ab. Klar, dass dies auf die Initiative des damaligen Moderators, Helge Grünewald, zurückging, der zugleich zum Haus der Philharmonie angehörte. Der folgende Ausschnitt ist kurz, es folgen später weitere.

Auf Anhieb bleibt uns eins sofort festzustellen: Abbado, aus Wien kommend, sprach schon zu Beginn seiner Amtszeit in Berlin besser Deutsch als Simon Rattle nach dem Ende der seinen. Wir schweifen ab. Claudio Abbado über seinen ersten Besuch an der Mailänder Scala.

A	Eigenaufnahme CD A Track 001	Interview Claudio Abbado (Klassik zum Frühstück, mit Helge Grünewald) (über Debussys "Fetes"): "Das war als Kind, sieben Jahr, war ich zum ersten Mal mit meinem Bruder in La Scala, in Milano, und ich habe einen alten Dirgienten, Antonio Guarneri, gehört, der die Nocturnes dirigiert. Und es war für mich etwas zauber... Und ich erinnere mich, ich habe mir in mein Tagebuch geschrieben: Ich möchte eines Tages diese Musik dirigieren." 1989	0'20
---	------------------------------------	--	------

4	DG LC 00173 CD 1 Track 101	Claude Debussy Trois Nocturnes I. Nuages. Modéré - Un peu animé Boston Symphony Orchestra Ltg. Claudio Abbado 1970	7'53
---	-------------------------------------	---	------

Nuages. Modéré, das erste der drei Nocturnes von Claude Debussy. Hier 1970 in der ersten Aufnahme, die Claudio Abbado von diesem Werk machte, am Pult des Boston Symphony Orchestra.

Während Abbados acht Jahre älterer Bruder Marcello später Direktor des Mailänder Konservatoriums "Giuseppe Verdi" werden sollte - wo schon der Vater unterrichtet hatte -, trat Abbados (ältere) Schwester Luciana in den Mailänder Musikverlag Ricordi ein; sie hatte wie Claudio selbst zunächst Geige gespielt. Nur der Jüngste, Abbados Bruder Gabriele, machte die Musik nicht zum Beruf; er wurde Architekt.

Auch der junge Claudio, wie gesagt, begann mit der Violine - bei deren Spiel er seinen Vater beobachtet und bewundert hatte. Der Unterricht durch den Vater verfiel nicht recht; vermutlich, weil Michelangelo Abbado zu streng mit seinem sensiblen Sohn verfuhr. Schon bald läuft der kleine Claudio sozusagen zur Mutter über, er wechselt von der Violine zum Klavier, auf dem er sich sofort freier entfalten kann. Vielleicht nicht ganz so frei; denn obwohl der Jugendliche bei einem Hauskonzert in Mailand 1952 dem sagenumwobenen Arturo Toscanini Bachs d-Moll-Konzert persönlich vorspielte und als Organist wirkte, ist Abbado später nie mehr ans Klavier zurückgekehrt; anscheinend nicht einmal als Accompanato-Spieler bei Bach-Konzerten.

Die Kindheit und Jugend Abbados bietet, mit anderen Worten, eine intensive musikalische Grundlage für sein ganzes Leben; aber doch so, dass der Dirigentenberuf eine psychologische Emanzipation von dieser Kindheit mitzubedeuten scheint. Erstaunlich ablehnend äußert sich denn auch der spätere Abbado im Rückblick über die Person seines Vaters. Er hat offenbar erkannt, dass die strenge Erziehung, die er erfahren hatte, auch Hindernisse für ihn mit sich brachte, die er in langen persönlicher Arbeit (an sich selber) später wieder aus dem Wege zu schaffen versuchen musste.

Hören wir Abbado in einem kurzen Interviewausschnitt mit dem Filmemacher Paul Smaczny. Und danach Abbado selbst in einer raren Aufnahme als Solist unter Leitung seines Vaters: beim Klavierkonzert Nr. 3 G-Dur op. 15 von Giuseppe Maria Cambini - wahrlich selten; 1954 in Mailand. Eine erstaunliche Aufnahme übrigens. Nicht nur zeigt Abbado einen herrlich punktgenauen, ebenso legatovollen wie pointierten Anschlag. Interessanter noch: Im Dirigat seines Vaters scheint man dem genau selben Stil zu begegnen wie später bei seinem Sohn. Die nur sanfte Andeutung (und Abfederung) des Schlages: Sie ist dieselbe.

B	Eigenaufnahme CD B Track 001	Interview Claudio Abbado (mit Paul Smaczny) (über den Vater): "Als Kind habe ich sehr viel Angst gehabt vor meinem Vater. Der war sehr streng. Oder wir haben praktisch fast nie gesprochen: Wir haben zu viel Angst gehabt. Aber er hat uns eine starke Disziplin gegeben. Wo meine Mutter ganz anders war, mit viel Phantasie und vielen Büchern für Kinder."	0'26
---	------------------------------------	--	------

		2003	
--	--	------	--

5	Warner LC 02822 0190295416478 Track 001, 002	Giuseppe Maria Cambini Klavierkonzert Nr. 3 G-Dur op. 15 I. Allegro II. Rondo Claudio Abbado, Klavier Orchestra d'archi di Milano Ltg. Michelangelo Abbado 1954	13'05
---	---	--	-------

Klavierkonzert Nr. 3 G-Dur op. 15, Sie hörten beide Sätze: Allegro und Rondo des Werkes von Giuseppe Maria Cambini. Michelangelo Abbado 1954 am Pult des von ihm gegründeten Orchestra d'archi di Milano. Der Solist war sein Sohn: Claudio Abbado.

Auf radio3 hören Sie eine weitere Folge unserer großen Sendereihe über Claudio Abbado. Im Zentrum heute stehen die Studentenjahre Abbados in Wien.

Doch bevor wir dahin kommen, haben wir einen kurzen Einblick auf Kindheit und Jugend des Dirigenten in Mailand geworfen.

Ein vielzitiertes Zeugnis des Familienlebens der Abbados in Mailand war der bekannte Opern-Dirigent Gianandrea Gavazzeni, seinerseits Leiter zahlreicher Opernaufnahmen des italienischen Fachs - darunter sogar solche mit Maria Callas. Gavazzeni beschrieb die Familie seines Freundes Michelangelo Abbado als "die ordentlichste und organisierteste, die mir je begegnet ist"; allerdings sei diese Ordnung zugleich "heiter und fröhlich" gewesen, mit einem "eigenen spontanen Rhythmus ohne Strenge und ohne Posen".

1953 schloss Claudio Abbado seine Grundausbildung am Konservatorium in Mailand ab. Sein Studium war breit angelegt gewesen und enthielt Klavier, Komposition, Harmonielehre, Kontrapunkt und, wenn auch erst später, Orchesterleitung. Aus einer solide fundierten Musikerziehung kristallisierte sich der Wunsch zu dirigieren offenbar erst langsam heraus. Dies mag sogar als ein Akt der Abnabelung von zuhause zu interpretieren sein. Abbado hat später jenen Zeitpunkt, an dem er sich für das Dirigieren, damit aber auch gegen das Komponieren und eigene Klavierspielen entschied, als einigermaßen einschneidend, wenn nicht sogar dramatisch beschrieben.

C	Eigenaufnahme CD B Track 001	Interview Claudio Abbado (mit Paul Smaczny) (über das Ende des Komponierens): "Und da war ein Moment - denn ich habe auch Komposition studiert damals und komponiert - wo ich gedacht habe: Nein, jetzt ist Schluss. Das muss eine von diesen drei Sachen sein. Ich kann nicht gleichzeitig spielen, dirigieren und komponieren. Ich brauche für jedes viel Zeit. Und da war immer, schon die erste Idee als Kind, als ich sieben Jahre alt war, etwas zu dirigieren. Und nicht ein Dirigent zu sein, aber eine bestimmte Musik zu spielen. Das war immer der Traum." 2003	0'26
---	------------------------------------	--	------

So Claudio Abbado im Film "Hearing the Silence" von 2003 - über Claudio Abbado.

Im Jahr 1956 machte sich Abbado infolgedessen auf den Weg nach Siena, um dort einen Sommerkurs für Nachwuchsdirigenten zu besuchen; an der Accademia Musicale Chigiana.

Der Kurs wurde geleitet von dem Dirigenten und Pianisten Carlo Zecchi. Er sollte bedeutungsvoll werden, und zwar weil Abbado hier zwei Nachwuchsmusikern begegnete, die gleichfalls den Kurs besuchten: Zubin Mehta und Daniel Barenboim. Die drei schlossen sich rasch aneinander an. Eng genug, dass Mehta dem drei Jahre älteren Abbado von seinem Kurs in Wien erzählte, bei welchem Mehta Student des sehr renommierten Dirigierlehrers Hans Swarowsky geworden war.

Mehta empfahl Abbado, ihm zu folgen und doch auch nach Wien zu kommen, um bei Swarowsky seine Studien fortzusetzen. Das tat Abbado unverzüglich, noch im selben Jahr 1956; übrigens gemeinsam mit seiner frisch angetrauten ersten Ehefrau, der Mailänder Gesangsabsolventin Giovanna Cavazzone.

Die Studienzeit in Wien erwies sich als folgenreich. Zum einen durch Wien selbst. Zum anderen durch Hans Swarowsky, der als einer der wohl erfolgreichsten Dirigentenlehrer des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden muss. Neben Mehta und Abbado lernten bei Swarowsky auch noch Mariss Jansons, Giuseppe Sinopoli, Iván Fischer, Adam Fischer, Dimitri Kitajenko, Peter Schneider, Heinrich Schiff, Stefan Soltesz, Jesus Lopez-Cobos, Mario Venzago und zahllose andere bedeutende Dirigenten.

Über Swarowskys eigene Dirigierfähigkeiten dürfte es nicht leicht sein, ein abschließendes Urteil zu bilden. Das liegt zum Teil daran, dass viele der unter seinem Namen im Umlauf befindliche Aufnahmen nicht von ihm selbst dirigiert wurden, sondern nur von seinem Namen profitieren sollten. Machen wir trotzdem einmal einen Versuch - mit einer echten Aufnahme! und zwar auch, um ein bisschen ‚Wiener Witterung‘ aufzunehmen.

Zuvor noch ein Wort Claudio Abbados über seinen Lehrer. Es ist das Wort eines Kleinlauten über einen, wie sich zeigt: seinerseits Wortkargen. Abbado selber, wie wir ersehen können, hat die Bedeutung Swarowskys für sich nicht überschätzt - oder er hat einer Überschätzung dieses Einflusses vielleicht vorbeugen wollen. Die im Rückblick entstandene Aussage ist ein Dokument der Ambivalenz.

Und damit Ausdruck eines schönen, ausgeprägten Problembewusstseins; der Fähigkeit, Eindeutigkeiten nicht erzwingen zu wollen.

Claudio Abbado, ganz kurz, über seinen Lehrer Hans Swarowsky. Und danach dieser selbst, am Pult des Orchesters der Wiener Staatsoper.

D	Eigenaufnahme CD B Track 001	Interview Claudio Abbado (mit Paul Smaczny) (über Hans Swarowsky): "Er hat gesprochen nicht nur über Musik, sondern über Literatur, über Malerei. Er hat sehr viel gewusst. Aber seine Methode war zu mathematisch. Aber man sollte nur die guten Sachen nehmen, nicht?" 2003	0'14
---	------------------------------------	---	------

6	Profil/Edition Hänssler LC 13287 PH18061 CD 11 Track 004	Günther	Johann Strauß Freikugeln. Polka schnell op. 326 Orchester der Wiener Staatsoper Ltg. Hans Swarowsky 1951	2'48
---	---	---------	--	------

Claudio Abbados Lehrer, Hans Swarowsky, 1951 am Pult des Orchesters der Wiener Staatsoper, das er seinerzeit häufig dirigierte. Hier hörten Sie die Polka schnell „Freikugeln“ von Johann Strauß. Am gemessenen Tempo und an einer leichten, wohllaunigen Behäbigkeit können Sie ablesen: Ein Temperamentsbolzen war dieser Hans Swarowsky nicht. Aber hochgradig solide (dirigentlich gesehen) auf jeden Fall. An die Wiener Philharmoniker, also die Elite-Vereinigung des Orchesters der Wiener Staatsoper, kam Swarowsky als Dirigent nicht heran; so bedeutend er auch als Dirigierlehrer gewesen sein mag.

Die Lehrmethode bzw. das Credo des offenbar enorm, ja rekordverdächtig einflussreichen und erfolgreichen Lehrers ist von vielen Schülern beschrieben worden. Alle stimmen darin überein, dass Swarowskys Grundmaxime sehr einfach war. Man solle als Dirigent interpretieren, was *in den Noten* steht. So hat es - mir gegenüber - zum Beispiel der Dirigent Iván Fischer beschrieben; er war Schüler Swarowskys.

Interpretieren, was in den Noten steht: Dieser Grundsatz erscheint so einfach, so pauschal, dass man sich fragen mag, wogegen er sich absetzen soll - und worin überhaupt seine Pointe besteht? Nun, Swarowsky huldigte (zunächst einmal) einem Genauigkeitsideal in der musikalischen Hermeneutik (der Deutungskunst). Dieses Ideal kehrte sich ab von aller Subjektivität und aller dirigentischen Willkür, die anscheinend zur damaligen Zeit eine naheliegende Gefahr darstellte.

Swarowsky, geboren 1899 in Budapest, hatte seinerseits bei Arnold Schönberg und Anton von Webern gelernt. Er war Korrepetitor an der Wiener Volksoper und in Stuttgart gewesen, bevor er als Dirigent zunächst nach Deutschland ging. Feste Kapellmeisterstellen bekleidete er in Gera, Hamburg und (schließlich, ab 1935) an der Berliner Staatsoper. 1937 verließ er Nazi-Deutschland und ging vorübergehend nach Zürich. Richard Strauss und Clemens Krauss holten ihn schon bald zurück; Swarowsky arbeitete auch mit am Libretto von Richard Strauss' letzter Oper „Capriccio“.

1944 erreichten es Strauss und Krauss als prominente Förderer, dass Swarowsky das Philharmonische Orchester in Krakau übernahm. Hier scheint er sich für jüdische Häftlinge des nahegelegenen Konzentrationslagers Płaszów eingesetzt und verwendet zu haben. 1945 versteckte ihn Richard Strauss sogar persönlich in seiner Villa in Garmisch-Partenkirchen. Nach dem Krieg schwieg Swarowsky zu dieser Vergangenheit beharrlich. Kurzum, der Lebenslauf Swarowskys ist - kompliziert. Seine Karriere konnte er 1946 als kurzzeitiger Chef der Wiener Symphoniker wieder aufnehmen. Dann zog er sich auf seine Lehrtätigkeit an der Wiener Musikakademie zurück.

Sein dirigentischer Ansatz, die genaue Partituranalyse, wies ihn als einen Essentialisten, aber auch wohl einen gemäßigten Objektivisten des Dirigierens aus. Damit vollzog er wohl einen entschiedenen Rückzug von den stark subjektivistischen Dirigieransätzen eines Wilhelm Furtwängler oder Willem Mengelberg. Die Partiturgenauigkeit indes war, formal gesehen, ein so allgemeiner Ansatz, dass er den sehr unterschiedlichen Temperamenten seiner Schüler sämtliche Möglichkeiten individueller Entfaltung ihrer Kreativität eröffnen konnte.

Der besagte Iván Fischer - um nun die Pointe Swarowsky noch stärker herauszustellen - besaß neben Hans Swarowsky noch ein zweites Vorbild, von dem er lernte: nämlich Nikolaus Harnoncourt. Iván Fischer hat den Unterschied zwischen Swarowsky und Harnoncourt so beschrieben: „Bei Swarowsky habe ich gelernt, dass das Entscheidende ist, was *in* den Noten steht; bei Harnoncourt: was *hinter* den Noten steht.“

Übrigens betrieb schon Swarowsky selbst in den 50er Jahren auch die Wiederbelebung und Renaissance der Werke eines bestimmten jüdischen Komponisten, zu dem sein Schüler Claudio Abbado später einige der wesentlichsten Beiträge leisten sollte: Gustav Mahler. Dies, nebenbei gesagt, wird heutzutage wenig mit ihm assoziiert. Also: Auch Mahler war - im Leben des Claudio Abbado - eine Art Swarowsky-Erbstück.

Hier kommt Abbado mit dem Final-Satz aus Mahler Vierter Symphonie - 1977 am Pult der Wiener Philharmoniker. Die Solistin ist Frederica von Stade.

7	DG LC 00173 483 7800 CD 29 Track 004	Gustav Mahler Symphonie Nr. 4 IV. Sehr behaglich "Wir genießen die himmlischen Freuden" Frederica von Stade, Mezzo-Sopran Wiener Philharmoniker Ltg. Claudio Abbado 1977	9'03
---	--	--	------

Sehr behaglich "Wir genießen die himmlischen Freuden" (Text aus Des Knaben Wunderhorn). Frederica von Stade war die Solistin bei diesem letzten Satz aus Gustav Mahlers Symphonie Nr. 4. Die Wiener Philharmoniker 1977 unter Leitung von Claudio Abbado. Für das Orchester war es übrigens die erste Studioaufnahme dieses Werkes von Gustav Mahler (allerdings: in Live-Aufführungen hatte sich schon mehrfach Bruno Walter gerade für dieses Werk bei den Wiener Philharmonikern stark gemacht).

Claudio Abbado begegnete Mahler, so haben wir gesagt, schon im Studium bei Hans Swarowsky. Und er begegnete auch Bruno Walter in Wiener Konzerten in Person. Die Wiener Jahre ab 1956 nämlich waren nicht nur geprägt vom Unterricht an der Universität für Musik und darstellende Kunst. Sondern, fast mehr noch, von der musikalischen Atmosphäre Wiens insgesamt - und von der Möglichkeit, große Dirigenten zu erleben, vor allem im Musikverein.

Karten ergattern konnten Studenten damals zwar nicht so ohne weiteres. Doch sie fanden eine andere Möglichkeit, sich Zugang zu verschaffen - darin war Abbado nicht der einzige. Anstatt ins Konzert zu gehen, bezog man einfach Aufstellung im Chor - man wurde Mitglied und sang mit. So empfing man einen nicht nur hörenden, sondern gleichsam 'produktiven' Eindruck von der Person und Arbeitsweise großer Dirigenten, die als Gäste damals die Wiener Philharmoniker dirigierten.

Abbado selber hat die Bedeutung dieser Gelegenheiten für sich hoch veranschlagt. Und wie folgt beschrieben. Über die Zeit in Wien sagte er immer wieder, dass das Studium bei Swarowsky zwar sehr wichtig gewesen sei. Aber:

E	Eigenaufnahme CD B Track 001	Interview Claudio Abbado (mit Paul Smaczny) (über die Zeit in Wien): "Aber ich habe sehr viel im Chor damals gesungen. Das war die einzige Möglichkeit, große Dirigenten zu hören. Ich erinnere mich, damals Bruno Walter hat Mozart-Requiem dirigiert. So war ich im Chor - mit Zubin Mehta - , und da habe ich viel gelernt. (...) Da habe ich große Dirigenten gehört. Nicht nur Bruno Walter. Sondern Szell, Krips, Karajan. Und man hat sehr viel Musik gespielt von Komponisten, die man im Krieg nicht	1'11
---	------------------------------------	--	------

		gehört hatte, von Berg, von Bartok, Mahler, Webern, Strawinsky, Hindemith. Es war alles neu. Und dadurch habe ich viel gelernt. Aber dann in Wien zu sein, und alles zu sehen und zu hören: Das war die große Revolution in diesem Jahrhundert." 2003	
--	--	--	--

So Claudio Abbado über seine Zeit in Wien.

Von Wien sollte er also nicht nur den methodisch wichtigsten Anstoß für sein Dirigieren mitnehmen. In Wien bildete sich auch sein Repertoire-Verständnis - und dieses hatte, gemessen an seinem Berliner Vorgänger Herbert von Karajan, einen ganz entschieden modernes, ja: moderneres Zentrum (als bei Karajan).

Karajan hatte die eben genannten Komponisten, also Bartok, Berg, Mahler, Webern und Strawinsky, nur sehr gelegentlich dirigiert - sie waren eine Art 'Überschritt' innerhalb seines Repertoires; ein Heraustreten aus dem Rahmen. Für Abbado waren sie, vom Wien der Nachkriegszeit her gedacht, ganz unmittelbar Bestandteil seines Musikverständnisses und seines Repertoires.

Auch zum Wiener Walzer, zu Polkas und Galopps, fand er bei den Wiener Philharmonikern ganz organisch Zugang. Hier ist ein Wiener Geist ganz untrüglich auf ihn übergesprungen. Abbado bemühte sich im Johann Strauß-Repertoire auffälligerweise niemals um eine künstlich aufgesetzte Lässigkeit - obwohl doch die Werke der Strauß-Dynastie gewiss eine Form musikalischer Lässigkeit zelebrieren. Sondern Abbado blieb - ganz auf der Linie der Genauigkeitsideale seiner Ausbildung in Wien sowie seiner musikalischen Sozialisation in Italien - sehr auf Exaktheit bedacht. Er blieb sich also zugleich treu - in dem, was er für sich in Wien gefunden und aufgebaut hatte.

Freilich, Abbado konnte auch selbst bei diesem leichten Johann Strauß-Repertoire so akkurat agieren wie er nur wollte. Für Lässigkeit, natürlich auf höchster technischer Ebene, sorgen die Wiener Philharmoniker schon selber.

<b>8</b>	DG LC 00173 483 7832 CD 48 Track 001	Johann Strauß II Waldmeister-Ouvertüre Wiener Philharmoniker Ltg. Claudio Abbado Live, 1991	9'15
----------	--	---	------

Waldmeister-Ouvertüre von Johann Strauß junior. Claudio Abbado, live 1991, am Pult der Wiener Philharmoniker, beim zweiten der beiden von ihm geleiteten Wiener Neujahrskonzerte.

Wohlgemerkt: Zwar hat er bei beiden Gelegenheiten reichlich Schubert und Mozart mit eingestreut, um die Werke der Sträuße sozusagen auch ein bisschen zu nobilitieren und in ihrem Klassiker-Rang zu bestärken. Berührungsängste mit diesem gleichsam unbedenklichen Repertoire, das ihm doch sicherlich nicht an der Wiege gesungen worden war, kannte er nicht. Eben dies war eine Frucht seiner Wiener Jahre.

Daran gemessen, sollte Abbados Bereitschaft in Berlin, mehr leichtes Repertoire zu dirigieren, wesentlich geringer ausgeprägt sein. Zu mehr als der ihm gelegentlich

abverlangten "Berliner Luft" in der Waldbühne kam es nicht; er tat dies nur sozusagen notgedrungen. Einen 'Lokalgeruch' wie in Wien nahm er in Berlin überhaupt nicht an...

Abbado hat in Wien lediglich mit den Wiener Philharmonikern (bzw. dem Orchester der Wiener Staatsoper) zusammengearbeitet, nicht aber mit den Wiener Symphonikern oder anderen Orchestern vor Ort - eine Exklusivität, die in Berlin zur Folge hatte, dass er sich auch hier fast völlig auf die Berliner Philharmoniker konzentrierte.

Interessant ist dabei, wie stark Abbado zwischen Komponisten für Wien und für Berlin unterschied - zumindest insoweit dies Aufnahmeprojekte betrifft. Lediglich die Symphonien Beethovens, die er auch schon in Wien aufgenommen hatte, wiederholte er für Berlin. Brahms hat er in Berlin gemacht, während er sich zu diesem Thema in Wien zurückgehalten hatte. Bruckner und Mozart mied er in Berlin fast völlig. Strauß-Walzer ohnehin.

Das bedeutet, dass Abbado offenbar einen genauen Begriff davon hatte, wofür die Wiener Philharmoniker besser geeignet seien - und wofür die Berliner. Vor allem Mahler teilte er dagegen paritätisch zwischen beiden Orchestern auf - wobei die Wiener Phase mehr oder weniger abgeschlossen war, als er nach Berlin ging.

Wiener Spezialfrage: Wie verhält es sich vor diesem Hintergrund eigentlich mit den spezifisch 'süßen' Klangwerten, die man typischerweise nur in Wien antrifft - und die besonders begründet sind in einem spezifisch ausgeprägten Vibrato der Geigen? Diese gewisse, leichte Süße dürfte ein wesentlicher Grund dafür sein, dass Abbado Mozart, nachdem er ihn einmal in Wien dirigiert hatte, nach Berlin sozusagen nicht mitnahm. Desgleichen Bruckner. Abbado neigte, mit anderen Worten, dazu, Komponisten bestimmten Orchestern zuzuordnen, und dort spezifische Kompetenzen herzustellen.

Hier kommt ein Wiener Mozart, der aus den frühen Jahren der Zusammenarbeit Abbados mit den Wiener Philharmonikern datiert: im Jahr 1974. Der Klang hat genau jene Wiener Süffigkeit und Lieblichkeit, die ich meine. Sie hat kaum jemand so ingeniös integrieren können wie Abbado - in Aufnahmen wie diesen. Auch der Solist wäre wienerischer kaum denkbar: Friedrich Gulda mit dem C-Dur-Klavierkonzert Nr. 21 KV 467. Wir hören den 3. Satz.

<b>9</b>	DG LC 00173 483 7816 CD 32 Track 006	Wolfgang Amadeus Mozart Klavierkonzert Nr. 21 C-Dur KV 467 III. Allegro vivace assai (Kadenz: Friedrich Gulda) Friedrich Gulda, Klavier Wiener Philharmoniker Ltg. Claudio Abbado 1974	6'38
----------	--	--	------

Claudio Abbado 1974 am Pult der Wiener Philharmoniker. Der Solist - beim Klavierkonzert Nr. 21 C-Dur KV 467 von Mozart - war Friedrich Gulda. Sie hörten den 3. Satz: Allegro vivace assai (die Kadenz stammte von Friedrich Gulda).

Ich glaube nicht, dass für alle Schüler Hans Swarowskys behauptet werden könnte, sie hätten das Wiener Idiom so ingeniös verinnerlicht und abzubilden gewusst wie Claudio Abbado. Mariss Jansons gewiss. Zubin Mehta vielleicht, aber doch nicht auf derselben Stufe - weder im klassischen noch im Walzer-Repertoire. Andere konnten es gar nicht. Giuseppe Sinopoli haderte, so würde ich sagen, sogar mit Mahler, erst recht aber mit Mozart (und auch, nebenbei gesagt, mit Richard Strauss). Aber das Wienerische (selbst bei Richard Strauss)

war eben auch nicht sonderlich leicht lehrbar. Hier muss wohl eine Wahlverwandtschaft (eine historische Zugehörigkeit) zwischen Wien und Mailand gewirkt oder nachgewirkt haben im Fall Abbados.

Es folgt noch ein Ausschnitt aus dem Neujahrskonzert von 1991, das auf dem seinerzeitigen CD-Mitschnitt unter Claudio Abbado noch nicht mitveröffentlicht wurde. Über den historischen Hintergrund der „Piefke- und Pufke-Polka“ op. 235 von Johann Strauß (Vater) weiß man in der Musikwissenschaft nicht viel; nicht einmal ein Uraufführungsdatum. Es dürfte sich um eine Preußen-Satire gehandelt haben. Tatsache ist, dass Claudio Abbado dem Werk mit den Wiener Philharmoniker eine großartige Wiener Entspanntheit, einen trudeligen Schwung zuerkennt - den man in Berlin, möglicherweise, kaum so hinbekäme.

10	Sony LC 06868 8887503203 2 Track 212	Johann Strauß (Vater) Piefke- und Pufke-Polka op. 235 Wiener Philharmoniker Ltg. Claudio Abbado Live, 1991	2'14
----	--	--	------

Piefke- und Pufke-Polka op. 235 von Johann Strauß (Vater). Claudio Abbado live 1991 am Pult der Wiener Philharmoniker. Ein ursprünglich schamhaft von der Veröffentlichung ausgesparter Titel; aber warum eigentlich?!, es gibt eigentlich keinen Grund dafür. Abbado hatte zum damaligen Zeitpunkt (1991) schon fest in Berlin angedockt.

Dies indes war eine Sendung über die Anfänge und Wiener Studienjahre Claudio Abbados - und deren Folgen. Dass man Abbado nicht auf Wien und Berlin, nicht einmal auf die Metropolen überhaupt reduzieren kann, darum wird es in unserer nächsten Folge gehen. Da nämlich wird Abbado gleich selbst zum „Erzieher“. Als „Pionier der Jugendorchester“. Auch mit denen pflegte er selbstverständlich das Wiener Repertoire. So wie hier, im Schlusstück für heute: bei Franz Schubert. Es spielt das ursprünglich als Jugendorchester gegründete Chamber Orchestra of Europe. Wir hören den - ganz herrlichen - 23. Psalm „Gott ist mein Hirt“ As-Dur D 706. Die Solisten im Wien des Jahres 1990 waren Barbara Bonney, Brigitte Poschner, Dalia Schaechter und Margareta Hintermeier. Claudio Abbado dirigiert.

Manuskripte und Sendungen dieser Reihe finden Sie im Internet auf unserer Homepage [radiodrei.de](http://radiodrei.de). Mein Name ist Kai Luehrs-Kaiser. Ihnen einen schönen Nachmittag und Abend.

11	DG LC 00173 435 486-2 Track 008	Franz Schubert 23. Psalm „Gott ist mein Hirt“ As-Dur D 706 op. posth. 132 Adagio Barbara Bonney, Brigitte Poschner, Sopran, Dalia Schaechter, Margareta Hintermeier, Alt Chamber Orchestra of Europe Ltg. Claudio Abbado 1990	5'06
----	--	--	------